

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Schultheiß von Ettlingen

Fladt, Wilhelm

Ettlingen, 1927

Dritter Akt

[urn:nbn:de:bsz:31-242475](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-242475)

Dritter Akt.

Im Rathaus gehen Wacheleute des Kaisers ab und zu. Eine kaiserliche Wache hält den Eingang des Rathauses besetzt.

In respektvoller Entfernung verharren einige Bürgerleute, Männer und Frauen, mit ängstlichen Mienen, aber doch reger Neugier jede Bewegung verfolgend und insbesondere das Rathaus beobachtend.

Zwei Leute der kaiserlichen Wache geleiten den Sauhirten in das Rathaus. Der Sauhirt trägt seine Peitsche. Im selben Augenblick kommt der Hofnarr aus dem Rathaus.

Der Hofnarr. Halt, lieber Freund, wohin mit deinem Szepter?

Der Sauhirt. Ddddeß wmwaiß e sälwer net! Ddddo mmmusch ddddie do frooge!

Er deutet auf die ihn geleitende Wache.

Der Hofnarr. Zum Kaiser? — Guter Freund, vor dem Kaiser dürfen nur Narren ein Szepter tragen.

Der Sauhirt. Ddddeß träßft sich gut. Iiich bbbin vielleicht ainer.

Der Hofnarr. Oho!

Der Sauhirt. Mmmainsch ddddann du, dddu seisch zzzz Eßlinge dr ainzich Narr?

Der Hofnarr. So gibts hier mehr der Zunft?

Der Sauhirt. Zzzom Weischbiel: Iiich.

Der Hofnarr. So? Und wo hast du deine Zeichen, Herr Kollega?

Der Sauhirt (zeigt seine Peitsche und beißt auf die Schramme, die über seine Stirne läuft). Eßähnsch, do — on do!

Der Hofnarr. Man trägt die Narrenzeichen allerdings gewöhnlich außen, manchmal sogar am Kopf. Das sind die besseren. — Wie kamst du dazu, Freund?

Der Sauhirt. Iiich! — Iiich bin en Narr vo Schtadt-
on Kloschtergnade. Dddeß do (er streckt dem Hofnarren
seine Sauhirtenpeitsche entgegen) ddeß do isch deß Narre-
zäpfer, wwo mer der Hh Herr Schultzeiß verliehe hat.
Da! Hhhebs e so lang, bbbis e widder komm, ddaß
me der Herr Kaiser unnet mit dir verwechselt.

Er reicht dem Hofnarren seine Peitsche. Der Hofnarr hält die Peitsche
gravitatisch vor sich hin.

Der Hofnarr. Also Narr aus Schultzeiß Gnaden! —
Aber Narr von Klosters Gnaden, guter Freund?

Der Sauhirt. Dddeß ammer Zaiche kkaan e dr net gäwe.

Der Hofnarr. Warum?

Der Sauhirt. Essäll isch feschtgwache.

Er deutet auf die Schranne, die über seine Stirne läuft.

Dddeß iisch dr hochehrwürdich Essägge vovon dr Fraa
Aebdissin. Ddder iisch henke bliwwe.

Der Hofnarr. Die Frau Aebdissin scheint allerdings ihre
Hofnarren kräftig zu segnen.

Die zwei Wacheleute mit dem Sauhirten ab ins Rathaus.

Som Tor her geleitet eine Abteilung der kaiserlichen Wache die Aebdissin
von Frauenalb und einige ihrer Klosterfrauen. In den Reihen der Bür-
gerleute erhebt sich ein bedrohliches Murren.

Die Viktor. Die isch schull an unserem ganze Elend.

Der Schaffherer. Om Gottswille! Haltet Fridde!

Die Kressenz. D' Auge meeht ere rauskraße därse, dere
— Lombedock.

Der Schaffherer. Oms Himmelsgottswille, isch no net
gnonk Oglick in däre Eschtadt?

Der Hofnarr hat sich auf den Brunnenrand geschwungen und macht von
dort aus überriebene Bäcklinge gegen Aebdissin und Klosterfrauen. Wie
aber die Aebdissin seiner aufmerksam wird und den Blick nach ihm wendet,
springt er in ebenfolch übertriebener Aengstlichkeit herab und verkrücht sich
mit abwehrender Geberde hinter den Brunnenrand.

Der Hofnarr. Nicht den Segen spenden, Frau Aebdissin!
Es wäre zu viel der Gnade für diesen närrischen Kopf.
— Ich verfrage nicht so viel wie ein Sauhirt.

Die Aebstin wendet sich mit einem wütenden Ruck ab und verschwindet mit ihrem Geleite im Rathhaus. Der Hofnarr grinst ihr höhniſch nach. Die Bürgerſchaft lacht unter einander in verhaltenen Schadenfreude und ſteckt die Köpfe zuſammen.

Der Hofnarr ſetzt ſich ſchleſſlich mit beſtimmlicher Miene auf die eine Brunnenſeite. Gera e von derſelben Seite kommt die Sturmglod hinzu, um am Brunnen Waſſer zu holen; ſie betrachtet ein Weilchen den Hofnarren, der ſie nicht bemerkt.

Die Sturmglod. Kennſteſt dir jeztet net uf die ammer Seif niwwe hocke?

Der Hofnarr blickt aufgeſchreckt auf und gloht die Sturmglod herausfordernd an.

Die Sturmglod. Ob dir net uf die ammer Seif niwwe hocke kennſteſt, froog e.

Der Hofnarr. Ihr?

Die Sturmglod. Dir!

Der Hofnarr. Mhm!

Die Sturmglod. Also!

Der Hofnarr. Könntet ihr nicht auf der andern Seite Waſſer holen?

Die Sturmglod. Doch! Awwer i will net.

Der Hofnarr. Mhm!

Die Sturmglod. Deß iſch mei guuts, agſchtammts Käächt, uf däre Seif Waſſer z' hole. Wann e dort driwwe wohne däht, däht e dort driwwe Waſſer hole. Weil e awwer do hiwwe wohn, hol e do hiwwe. — Hat er me verſchtanne?

Der Hofnarr. Mhm!

Die Sturmglod. Also! Wärd's ball?

Der Hofnarr. Die närrichſte aller Weiſheiten ſcheint man in Eſſlingen noch nicht zu kennen: Wenn der Kopf nicht klug genug iſt, müſſen es die Füße ſein.

Der Hofnarr ſpringt mit einem übermüſigen Saß vom Brunnenrand herunter und gibt den Weg frei.

Da tritt die Sturmglod vertraulich an ihn heran, ſippt ihn an und weiſt mit einem ſcheuen Blick nach dem Rathhaus.

Die Sturmglock. Wisset dir äbbes?

Der Hofnarr. Ich weiß nicht, ob ich weiß, was ich wissen soll.

Die Sturmglock. Donnms Zeigs! Wie 's do drin schteht!

Der Hofnarr. Zwölfstach zu spät angebunden, gute Frau

Die Sturmglock. Deß verschteh e net.

Die Viktor ist zu ihnen getreten.

Der Hofnarr. Wenn etwas angebunden ist, dann steht es besser. — Zwölfstach zu spät.

Die Viktor. Närrischs Zeigs do! Wie die Verhandlong laaft, wellet mer wisse.

Der Hofnarr. Die Weisheit hat die Narrheit weggeschickt, da ist die Narrheit nun der Weisheit aus dem Weg gegangen. — Man wird gar weise richten.

Die Viktor. On eich isch scheints d' Weisheit aus em Weg gange.

Der Hofnarr. Ei, das wäre möglich. — Und wenn daher von ungefähr die Weisheit euch begegnen sollte, dann seid so gut und schickt sie heim, damit sie euch nicht belästigt. — Doch, wer ist das Mädchen, das man da bringt?

Zwei Leute der kaiserlichen Wache geleiten die Brigith nach dem Rathaus.

Die Viktor. Jesses, jetzt bringet se a noch voll em Schulkheiß sei Brigith!

Der Hofnarr. Des Schulkheißes Tochter?

Mit einem raschen Sprung ist der Hofnarr bei Brigith und ihren Begleitern, vor denen er stolpernd sich zu Boden fallen läßt und nun mit pfiffiger Miene sitzen bleibt.

Halt, ihr Herren, daß eurer Weisheit Pfad nicht über die Narrheit stolpert.

Der Wachmann. So macht halt Platz!

Der Hofnarr. Platz? — Guter Freund, die Narrheit hat das Recht, zu stolpern und auch das Recht, auf der Gasse zu sitzen.

Der Wachmann. Und das Recht, Platz zu machen.

Der Hofnarr. O Recht! O Recht! Zu viel des Rechts!
Er steht auf.

Jungfrau, vergeßt das Sprüchlein nicht: Die Narrheit
hat der Rechte ungeheuer viele. — Vergeßt das nicht!
— Die Narrheit hat sogar das Recht, der Weisheit
aus dem Weg zu gehen. — Vergeßt das nicht!

In dem Augenblick, in dem Brigith mit ihren Begleitern die Rathaus-
treppe emporschreitet, tritt der Hofmeister des Kaisers aus dem Portal
des Rathauses. Betroffen starren er und Brigith einander an. Der
Hofmeister gibt den Leuten der Wache einen Wink, worauf sie in das
Innere des Rathauses treten und Brigith und den Hofmeister allein lassen.

Der Hofmeister. Brigith!

Die Brigith. Kumi! Du?

Der Hofmeister. So müssen wir uns wiedersehen!

Die Brigith. Mein armer Vater! —

Der Hofmeister. Kopf hoch, mein Kind!

Die Brigith. Wie steht es um meinen Vater?

Der Hofmeister. Nicht besser — als um die Andern! —
Leider! —

Der Hofnarr, der das Gespräch der Beiden aus der Ferne belauscht hat,
ist mit einem Sprung neben dem Hofmeister.

Der Hofnarr. Du, bist du auch ein Narr, daß du der
Weisheit aus dem Wege gehst?

Der Hofmeister. Wieso?

Der Hofnarr. Wer sagt dir, daß es schlecht steht um den
Schultheiß und die Räte?

Der Hofmeister. Die Vernunft.

Der Hofnarr. Hahaha! Vernunft! — Wenn du der Weis-
heit aus dem Wege gehst, dann mußt du aber ein
narrischer Kerl sein, wenn die Vernunft mit dir ge-
gangen ist.

Die Brigith (zum Hofmeister). Komm! — Das tut weh! —

Der Hofnarr (mit beschwichtigender Miene seinen Narrenschellen das
Klingeln wehrend). Still! Still! — Ihr klingelt zu laut,
ihr Narrenschellen!

Die Brigith (groß den Hofnarren anschauend). Narr!

Der Hofnarr. Närrin!

Die Brigith. Vergebt, ich wollte euch nicht kränken.

Der Hofnarr. Weisheit und Narrheit kränken einander nicht. — Von welcher Beider Junst seid ihr?

Die Brigith. Fast scheint mir, diesmal von der euren.

Der Hofnarr. Dann muß ich wechseln, daß wir uns verstehen.

Die Brigith. Wie saß ich das?

Der Hofnarr. Nicht so laut, ihr Schellen! — Seht ihr nicht, ich bin ein Weiser.

Der Hofmeister. Und dein weiser Rat?

Der Hofnarr. Selbdrift hierher zu sitzen! Dieweil drei Köpfe vielleicht mehr ergründen als eine Narrenschelle klingeln kann.

Sie setzen sich auf die Bank vor dem Rathhaus.

Der Hofmeister. Du meinst also, es stünde um den Schultheiß und den Rat nicht gar so schlecht? — Hast du mit der kaiserlichen Majestät gesprochen?

Der Hofnarr. Schlecht oder gut! — So oder so! — Soll ich ihre Tat eine schlechte heißen? — Dann ja, dann sind auch jene, die sie taten, schlecht. — Vielleicht! — Dann ja, dann steht es gut, wenn man die Tat und ihre Täter filgt.

Die Brigith. Sie müssen alle sterben?

Der Hofnarr. Wer sagte das?

Die Brigith. O redet! Redet! — Ihr wißt mehr!

Der Hofnarr. Mehr? — Mehr weiß nur Gott.

Der Hofmeister. Was sagt der Kaiser?

Der Hofnarr. Recht! — Vielleicht auch Gnade!

Die Brigith. O Gott, so ist die letzte Hoffnung leer.

Der Hofmeister. Die letzte nicht. — Der Kaiser ist ein kluger und gerechter Herr. — Wir wollen zum Kaiser gehen. — Komm! —

Der Hofmeister und Brighth ab ins Rathhaus.

Die Wache tritt wieder unter das Rathhausportal.

Der Lumpentunker und nach und nach etliche weitere Bürgerleute machen sich an die Wache heran.

Der Hofnarr. Recht! — Vielleicht auch Gnade! — Sagte er so? — Die Rechtsleute wohnen in einer Domäne, in der die Vernunft nicht immer gern zu Gaste ist. Pah! Dann muß sich wenigstens die Narrheit in die Dachstube schleichen, damit doch noch etwas Vernunft auf dem Hofe ist. — Ich will zum Kaiser.

Der Hofnarr folgt Brighth und dem Hofmeister ins Rathhaus.

Der Lumpentunker. He, Landsmann, hat mer scho äbbes von dere Verhandlung do drin gheert?

Der 1. Wachmann. Nit viel, das euch freuen wird.

Der Lumpentunker. So so! 's isch awwer a e Womner, wann d' Schladtvätter so oberantwortliche Sache machet.

Der 1. Wachmann. Und die Bürger? Ihr seid bei dem Zug nach Frauenalb wohl auch dabei gewesen?

Der Lumpentunker. Was hat mer mache welle, wann alles rennt?

Der 1. Wachmann. Wird auch der Kaiser sagen! — Was hat man machen wollen, wo alle gerannt sind? — Muß man halt alle köpfen!

Der Schaffherer. Jesses nai, mer wärd doch net!

Der 1. Wachmann. Warum denn nit? — Wißt ihr nit, wie es im Frankenspiegel steht? — Einer nach dem Andern!

Die Frenz. Gott schteh eh bei!

Der 1. Wachmann. Das hättet ihr ein halb Jahr früher beten sollen. Jetzt müßt ihr dazusagen: und der Kaiser sei uns gnädig! — Es wird viel Blut fließen müssen in eurer Stadt.

Der 2. Wachmann. Nur ist dumm, daß man den Haupthelden nicht hängen kann.

Der Lumpentunker. Wie mainet err deß?

Der 2. Wachmann. Den Zwingolfmüller, diesen Oberschuff.

Die Frenz. Der isch an der ganze Gschiecht schull.

Der 1. Wachmann. Das wäre allerdings ein fetter Sündenbock gewesen.

Der 2. Wachmann. Es ist nämlich so: Wenn irgendwo ein Stall voll Böcke ist, wie beispielsweise bei euch, dann sollte zwischendrin ein Staatsbock sein. Kirchweihwirte und Juristen braten immer den fettesten. Euer fettester ist vorher verreckt.

Die Frenz. Gott häw en seelich! Er hats gut gmaint.

Der 1. Wachmann. Oh!

Die Frenz. Wanns ihm nooch gange wär, heft e for mei ainde Sau zwai kriegt. — Gott häw en seelich!

Der 2. Wachmann. Die Ettlinger Frömmigkeit scheint manchmal arg auf die Egoistenseite geladen zu sein.

Der 1. Wachmann. Der Herrgott wird ihn selig haben, den Sakrileger, den Herrgottschuff. Die Klosterkirche aufgebrochen, die Aebtissin vor dem Altar mit einem Dreschflegel niedergehauen, mit eigener Hand die Feuerkränze in die Kirche geworfen, hat er damit die ewige Seligkeit verdient?

Der 2. Wachmann. Daß man seinen Leichnam unter den verkohlten Kirchenbalken herausgezogen hat, in der einen Hand einen gestohlenen Meßkely, in der andern die goldene Klostermonstranz? — Gott hab ihn selig!

Der Schaffherer. Mer werd froh sei mieße, wann die Zwerläwende nef a noch for die Sünde von de Doode bieße mieße.

Aus dem Rathhausinnern hört man einen Sansarenstoß.

Der Lumpentunker. Was isch deß?

Der 1. Wachmann. Das ist das Zeichen für den Urteilspruch.

Die Wacheute verharren in Paradesstellung.

Nochmaliger Fanfarenstoß.

Die Bürger stehen in horchender Stille. Aus dem Rathhausinnern hört man eine laute Verkünderstimme, von der man nur die letzten Worte deutlich vernimmt:

„— des Todes durch das Schwert!“

Ein jähes, stummes Erschrecken legt sich über das horchende Volk.

Fanfarenstoß. Lautloses Harren.

Zwei kaiserliche Diensteute breiten über die Brüstung des Rathausbalkons den Heroldsteppich. Unter Geleit zweier Wacheute tritt der Herold an die Balkonbrüstung und tut feierlich drei Fanfarenstöße nach drei Richtungen. Darauf breiten andere kaiserliche Diensteute über die Rathhaustreppe einen Teppich und stellen auf die Treppenplattform den Thronessel des Kaisers.

Eine Abteilung kaiserlicher Lanzknechte drängt die Zuschauer zurück und hält den Platz frei.

Nun erscheinen in feierlichen Zug Schöffen und Gerichtsleute und zuletzt der Kaiser mit seinem Hofstaat. Alle gruppieren sich um den Thronsiß des Kaisers. Nachdem der Kaiser seinen Siß eingenommen hat, setzt sich der Hofnarr gedankenvoll zu den Füßen des Kaiserthrons. Aus dem Innern des Rathhauses hört man dumpfe Trommelschläge, die immer näher kommen und den Zug der 12 Verurtheilten geleiten, welche Letztere von Wacheuten und Scharfrichtern umgeben und vom Beichwäter, einem Mönch begleitet sind. Der Zug hält vor dem Kaiserthron.

Auf einen Wink des Kaisers erneuter Fanfarenstoß, auf den hin der Herold an die Rampe des Rathausbalkons tritt und das Urtheil verkündet.

Der Herold. Vernehmt, ihr Bürgersteute der freien Reichsstadt Eßlingen, den Urtheilspruch, den eures Kaisers Majestät gefällt hat:

In Gottes Namen. Amen.

Wir Sigismund von Gottes Gnaden römischer Kaiser, allzeit Mehrer des Reichs sind in dem Streit zwischen dem Frauenkloster zu Frauenalb und der freien Reichsstadt Eßlingen mit den verordneten zwölf Schöffen zu Gericht geseßen und haben zu Recht erkannt, daß die vom Kloster erhobenen Ansprüche an die Waldungen im Moosalbtal nichtig seien, dieweilen die Stadt Eßlingen dieser Waldungen ordnungsrichtigen Besitzstand durch unwiderlegliche Urkunden erwiesen und deren Nutzung zu Hieb und Eckrich füglich zu beanspruchen hat.

In den Reihen der Bürger hat sich eine wachsende Erregung bemerkbar gemacht.

Frauen und Männer (mit hämißchem Hinweisen auf Aebtissin und Klosterfrauen). So! Henn derrs jekstet? — So isch räächt! So isch räächt!

Der Herold (fortfahrend). Item, daß Aebtissin und Konvent zu Frauenalb wider Recht und Ordnung diesen Besitzstand gestört, einen eßlingischen Untertan an Leib and Leben verlegt und der Stadtbürger Gut vernichtet und geschädigt haben, derothalben ihnen Schadloshaltung und Sühne verordnet ist.

Der Bürgersleute bemächtigt sich ein überheblicher Jubel. Etliche wollen zu den Klosterfrauen vordrängen, werden aber durch die absperrenden Lanzknechte des Kaisers zurückgehalten.

Frauen und Männer. Allemool! Schadloshaldong on Siehne! — Onfere Sei wellet mer widder! Mir wellet onfere Sei widder!

Der Herold (Ruhe winkend und dann fortfahrend). Item, daß Schultheiß, Rat und Bürgerschaft der freien Reichsstadt Eßlingen wider Recht und Ordnung des Reiches und des Landes Frieden dadurch verlegt, daß sie mit bewaffneter Hand in den Klosterbesitz eingefallen, Aebtissin und Konventleute an Leib und Leben freventlich geschädigt

und Kirche und Kloster durch Brand vernichtet haben. Derohalben Schadloshaltung und Sühne verordnet ist, aber auch Schulttheiß und Rat jenes Unrecht mit dem Leben büßen sollen und seien drum des Todes durch das Schwert.

Also ist von Rechtswegen erkannt.

Die Mienen der Bürger sind immer betretener geworden. Da und dort werden Aufschreie laut. Am Schluß stehen alle niedergeschmettert still, bis sich schließlich verzweifelte Schreie aus der Menge lösen.

Erlliche Frauen und Männer (niederstürzend und die Hände ringend). Gnade! Gnade!

Viele wollen händeringend, schreiend und schluchzend zum Kaiser vordringen, werden aber von den Lanzknechten zurückgehalten. Andere hängen sich stehend an die Lanzknechte, werden aber abgewehrt.

Der Kaiser tut einen Wink, da ergellt ein Sansfarenstoß, in dessen Klang die erregte Menge zusammenschreckt und nun ängstlich nach dem Kaiser schaut.

Der Kaiser. Hört mich, ihr Frauen und Männer! Des Reiches Wohlfahrt ist auf Recht gebaut. Ich, euer Kaiser, bin der Hüter dieses Rechts. Wo wissend oder irrend sich ein Unrecht regt, da hebe ich die väterliche Hand und weise oder zwinge jede Angebühr in ihre Schranke. Wo Irrung ist, bin ich der Vater milder Nachsicht; wo aber einer bösen Wissens seiner Fehle Strafe geht, will ich mit väterlicher Strenge den Frevler packen und ihn zu Umkehr und Buße zwingen. So bin an Gottes Statt ich euer Vater, Herr und Richter. Wo einer drum sich seines Rechts verlegt wähnt, mag er von mir sich seinen Rechtspruch bitten. Weh aber dem, der sich mit Zwang und Drohen, der sich mit frevelnder Gewalt sein wirklich oder sein vermeintlich Recht erzwingt. So aber ist allhier geschehen.

Frauen und Männer. Gnade! Gnade!

Der Kaiser. Erst das Recht! (an die Klosterfrauen sich wendend). In eurem Kloster hat sich der Irrthum ein Recht begehrt. Ich, euer Richter, habe dieses Recht als falsch

erkannt. Und darum fordre ich von euch, daß ihr der höheren Erkenntnis euer Meinen beugt und eures Nachbars besseres Recht erkennt.

Die Aebtissin. Wir fügen uns in Demuth eurem Spruch, Herr Kaiser.

Der Kaiser. Nun aber habt ihr, ein vermeintlich Recht zu schützen, frevelnden Tuns euch die Hände mit Untat und Blut besudelt, dieselben Hände, die in weißer Reine sich betend an den Gotteshimmel heben sollen. Das war ein Frevel gegen eures Nachbars Recht, das war ein Frevel gegen Gott und sein und mein Gesetz. Wie ihr an Gott es sühet, ist eure Sache, wie am Gesetz des Reichs, das spreche ich, der Herr und Richter: Schadloshaltung des Nachbars nach Gebühr, Sühne in des Reiches Schatz nach Recht und nach Gesetz. — Erkennt ihr das?

Die Aebtissin und die Nonnen werfen sich dem Kaiser zu Füßen.

Die Aebtissin. Herr Kaiser, habt Geduld mit uns! Wir sehen ein, daß es ein Unrecht war. Verzeiht uns, Herr Kaiser, und schenkt uns wieder eure väterliche Huld!

Der Kaiser. Wenn ihr gebüßt.

Die Aebtissin. Wir werden büßen.

Die Aebtissin und die Nonnen treten zerknirscht zurück.

Der Kaiser (sich an den Schultheißen und die elf Ratsherren wendend). Ihr aber, die man euch die Sorge um die Vaterstadt in eure Hände gab, die ihr die kühlen Väter heißer Gassen solltet sein, wo blieb die Klugheit eurer weisen Köpfe, daß ihr nicht der Stunde des Aufruhrs gewehrt habt? — (sich an die Bürgerschaft wendend). Und ihr, die ihr nach Gottes Zehntgebot euch Nächste sein sollt, seid ihr denn Alle dieses rauhen Bluts, daß auch nicht Einer jener Untat wehrte? daß Frauen Brände schürften und die Männer sich in Mord und Raub erletzten? Mit Donneräussten mühte ich in eure Reihen brechen

und eure Heilheit in den Staub zerwuchten. Was aber bliebe dann von eurer Stadt? Ein armes Häuflein Waisen und zitternd ein paar Greise und Matronen. Denn ihr wart ja Alle bei der Schreckenstat.

Einige Frauen und Männer. Gnade! Gnade!

Der Kaiser. Ja! In die Knie! Und wünselt Gnade, daß ich nicht die ganze Stadt vernichten muß.

Frauen und Männer, Schultheiß und Ratsherren werfen sich vor dem Kaiser händeringend in die Kniee.

Frauen und Männer. Gnade, Herr! — Gnade! — Gnade, Herr Kaiser!

Der Kaiser. Gnade! — So hört, was ich euch sage. Es sei! Um eines Einzigen Verdienst, um Eines willen, der ein Bürger eurer Stadt ist, sei heute kaiserliche Gnade vor des Reiches Recht.

Der Hofmeister. Wen meint er da?

Der Kaiser. Den, der da fragt.

Der Hofmeister. Mich? Herr Kaiser, mich?

Der Kaiser (auf den Hofmeister weisend, zu der Bürgerschaft). Kennt ihr diesen da? Kunibert Eisenkolb, meinen Haushofmeister und ehemals euren Bürgerhauptmann?

Frauen und Männer. Gnade!

Der Kaiser. Um dieses willen Gnade, weil er mir freuer war als ihr! So will ich also nicht an eurem Blute ahnden, was eure Schuld erheischt. (zum Schultheiß und den Ratsherren) Nur ihr, die ihr berufen wart, dies Volk zu führen, der klugen Führerpflcht jedoch vergaßet, ihr sollt des Frevels sühlig sein. Und ist im Recht des Reiches keine andere Sühne als: Tod durch das Schwert.

Schultheiß und Ratsherren beugen sich tief. Die Bürgerschaft streckt wortlos die Hände nach dem Kaiser.

Der Herold tritt aus dem Rathhaus und trägt in hoherhebener Hand das Wappen der Stadt Ertlingen (aufrechtler silberner Turm im blauen Feld). Sich neigend tritt er vor den Kaiser und wendet sich dann, den

hoherhobenen Wappenschild in der Hand, gegen das Volk. Dann dreht er zeremoniell den Schild um und stellt ihn so verkehrt an die Stufen des Kaiserstuhls.
Sanfarenstoß.

Der Schultheiß erhebt sich und tritt vor den Kaiser.

Der Schultheiß. Herr Kaiser, wir beugen uns in Pflicht und Demut dem Recht und eurem kaiserlichen Spruch. Doch eines bitten wir: Laßt unsere Stadt in eurem gerechten Zorn es nicht entgelten, was des Schultheißens und des Rates Unbesonnenheit verschuldet hat.

Der Kaiser. Wie meinst du das, alter Mann?

Der Schultheiß. Wenn Schultheiß und Rat nach Gebühr und zur Sühne euch ihre Köpfe zu Füßen gelegt haben, dann wird man nach Gesetz und Brauch das Wappen dieser Stadt zer schlagen zum Zeichen, daß sie recht- und herrenlos geworden ist. — Dann, Herr Kaiser, laßt wieder die Sonne eurer Gnade leuchten und gebt den Waisen wieder einen Vater! Einen Vater! Legt dann diese Kette, die ich pflicht- und schuldbewußt in die Hand meines Kaisers, aus der ich sie empfang, zurückreiche, legt diese Kette dann Einem um den Hals, der ein warmes Herz für arme Waisen hat.

Der Schultheiß reicht knieend dem Kaiser seine Amtskette dar.

Der Kaiser. Man hänge diese Kette an das Wappen eurer Stadt!

Der Herold nimmt die Amtskette entgegen und hängt sie über die Spitze des umgekehrten Wappenschildes.

Ich habe euch heute früh einen Reichsvater in den Kerkerthurm geschickt. Ist eure Rechnung mit dem Himmel fertig?

Der Schultheiß. Wir sind bereit.

Der Kaiser. So mag das Recht seinen Lauf nehmen.

Einer der Schöffen reicht dem Kaiser den Armensünderstab. Der Kaiser ergreift den Stab zeremoniell, bricht ihn in zwei Teile und wirft die Stücke dem Schultheißens vor die Füße.

Euer Leben ist — verwirkt. — Gott — sei euren
Seelen — gnädig!

Der Herold. Scharfrichter, waltet eures Amtes!

Die Aebtissin wirft sich überwältigt vom Eindruck des Augenblicks dem
Kaiser zu Füßen.

Die Aebtissin. Gnade, Herr Kaiser, Gnade! Laßt mich
entgelten, was zu sühnen ist! — Ich, Herr Kaiser, ich bin
es gewesen, die mit der ersten unbedachten That dies
Elend verschuldet hat. — Gnade, Herr Kaiser, Gnade
für diese arme, so tief gedemüthigte Stadt!

Der Kaiser. Steht auf, Frau Aebtissin! Ich kann für das
Leben Dieser nicht das eure nehmen, zumal ihr euer
Leben zu etwas wichtigerem brauchen sollt.

Die Aebtissin. Mein Herr und Kaiser?

Der Kaiser. Zum Sühnen, Frau Aebtissin! — Euer Un-
recht an dieser Bürgerschaft ist wieder gut zu machen.

Die Aebtissin wendet sich mit verhülltem Gesicht zu ihren Klosterfrauen
zurück.

Der Schmelzmarke tritt aus den Reihen der Verurtheilten vor den Kaiser.

Der Schmelzmarke. Herr Kaiser, ich bin im Noth von
meinere Vatterschaft der Aelteste gwä.

Der Kaiser. Und doch warst du beim Ueberfall in Frauen-
alb dabei?

Der Schmelzmarke. Leider Gotts! — Ich häbb uf däre
Welt nix meh z' verliere, dann alles, was e lieb gheft
häbb, isch driuwe. On e so ischs meh odder wennicher
mit de annere Zehne vom Noth. Mir sin alde Memmer.
E Jährle ehnder odder schbooder, aimool kommts jo
doch. — Herr Kaiser, nemmet vorlieb mit ons — on
— schonet awwer den, schonet onseren Schulthaiz!
Herr Kaiser, —

Der Kaiser. Genug! — Man richte ihn als Letzten!

Im Rathhaus läufet die Armenfünderglocke.

Von Lanzknechten, den Scharfrichtern und dem Beichtvater geleitet werden
die zwölff Verurtheilten unter dumpfem Trommelschlag nach der Richtstätte

geführt. Als Letzter des Zuges geht der Schultzeiß, kraftvoll sich aufrecht zwingend. Wie er an Brighth vorüberkommt, faßt er nochmals ihre Hand. Die Lanzknechte wollen sie trennen, da winkt der Kaiser Gewährung, worauf Vater und Tochter Hand in Hand nebeneinander schreiten.

Eine Anzahl des Volkes folgt dem Zug nach; Andere stehen, ihren Blick nach dem Richtplatz gerichtet, in ergriffenem Schweigen, die Klosterfrauen in stillem Beten.

Wie der Zug der Verurtheilten an der Volksmenge vorüberzieht, will die Kathel das Spalier der Lanzknechte durchbrechen, wird aber abgewehrt.

Die Kathel. Hans!

Der Rärcherhans. Kathel, nomme noch e klaine Zeit!

Nachdem der Zug hinter dem Tor verschwunden ist, wirft sich der Hofmeister dem Kaiser zu Füßen.

Der Hofmeister. Herr Kaiser, muß das sein?

Der Kaiser. Das — muß — so — sein! — Steh auf, Haushofmeister! Du sollst zu einer gelegeneren Zeit vor mir knien.

Der Hofmeister begibt sich zur Seite und wendet sich in starker Bewegung vom weiteren Geschehen ab.

Vor dem Tor draußen hört man ein Aufschreien.

Drei Fanfarenstöße vor dem Tor.

Fanfarenstoß des Herolds.

Der Herold. Johannes Guldenschuh, der Schwertfeger, Jeremias Breule, der Nagelschmied und Martin Wefermann, der Eisenschmelzer, haben ihre Schuld gefühnt. Es lebe das Recht!

Die Bäwe kommt vom Richtplatz zurückgerannt und wirft sich in wilder Verzweiflung dem Kaiser zu Füßen.

Die Bäwe. Gnade, Herr Kaiser, Gnade! Der Weischtai isch mei Mann. Ich kann nef läwe ohne de Weischtai.

Der Kaiser. Das hätte sie ihm sagen müssen, als er zu Mord und Brand ausgezogen ist.

Der Scharfrichter kommt vom Richtplatz her vor das Tor und wendet sich dem Kaiser zu.

Der Scharfrichter. Herr! Gnade?

Der Kaiser (dem Scharfrichter den nach unten gewendeten Daumen entgegenstreckend). Recht!

Der Scharfrichter wendet sich stumm gegen den Richt'platz zurück und hält ebenfalls den Daumen abwärts. Dann kehrt er zeremoniell nach der Richtstätte zurück.

Nach einer Weile vier Fanfarenstöße vor dem Tor.
Fanfarenstoß des Herolds.

Der Herold. Pantaleon Eisele, der Kantengießer und Martin Weinstein, der Hintersah —

Die Bäwe ist mit einem Aufschrei zusammengebrochen und wird weggeführt. Franz Karl Preißig, der Krummholz und Severin Grischele, der Papierer, haben gefühnt. Es lebe das Recht!

Die Nebtiffin. Wir wollen für die Ruhe ihrer Seelen beten!

Die Nebtiffin und die Klosterfrauen knieen sich betend zusammen. Ein Teil der Bürgerschaft folgt ihrem Beispiel.

Der Scharfrichter erscheint wieder vor dem Tor.

Der Scharfrichter. Gnade, Herr?

Der Kaiser (den Daumen nach unten). Recht!

Wink des Scharfrichters.

Vier Fanfarenstöße vor dem Tor.

Fanfarenstoß des Herolds.

Der Herold. Hans Kast, der Rärcher und Urban Springer, der Siechenwogf, — Heinz Ruckenbrod, der Ziegelhütter und Anselm Uß, der Rebmeister haben ihre Schuld gefühnt. Es lebe das Recht!

Der Scharfrichter erscheint wieder vor dem Tor.

Der Scharfrichter. Gnade, Herr?

Der Kaiser schaut gedankenleer in die Weite.

Der Hofnarr. Der Raf ist tot. Es lebe das Recht!

Der Kaiser. Wie meinst du das, Bruder Narr?

Der Hofnarr. So solltest du dich selber fragen, Bruder Kaiser!

Der Kaiser. So bist du nicht mit mir zufrieden, Kleiner?

Der Hofnarr. Es gibt bessere Spiele, Großer!

Der Kaiser. Und was mißfällt dir heut?

Der Hofnarr. Schau, Brüderlein, du willst in Gottes großem Garten Gärtner sein und sehest dir Stümpfe

in die Beete, Stümpfe, von denen dir im Frühjahr kein einziger mehr ausgeschlagen wird.

Der Kaiser. Bruder Narr, das hast du recht! — Kein einziger mehr ausgeschlagen wird.

Der Hofnarr. Menschenstümpfe sind keine Weidenstümpfe, Bruder Gärtner.

Der Kaiser. Menschenstümpfe sind keine Weidenstümpfe.

Der Kaiser tut mit hoherhobener Hand einen Wink gegen den Scharfrichter zu.
Fanfarenstoß.

Haltet ein! Gnade für den Letzten!

Der Scharfrichter zieht ein weißes Tuch aus der Tasche und winkt damit gegen den Richtplatz.

Das Volk und die Klosterfrauen schrecken aus ihrer Versunkenheit und Verzweiflung auf.

Frauen und Männer. Was ist das?

Die Aebtissin. Herr Kaiser? — Gott seis gedankt!

Der Kaiser. Man führe den Zwölften zu mir her! —

Bist du nun mit mir zufrieden, Haushofmeister?

Der Scharfrichter begibt sich nach dem Richtplatz.

Der Hofmeister. O kaiserlicher Herr!

Nach einem Wink des Kaisers begibt sich der Hofmeister eilends dem Zug entgegen, der den Schultheißen zurückbringt.

Der Kaiser. Und du, Herr Bruder Narr?

Der Hofnarr. Kleine Kinder spielen mit Knöpfen, große Herren mit Köpfen.

Der Kaiser. Alles Leben ist Spiel.

Der Hofnarr. Alle Weisheit Narretei.

Der Schultheiß, geleitet von Brigith und dem Hofmeister, wird vom Scharfrichter vor den Kaiser geführt. Schultheiß, Brigith und Hofmeister tun vor dem Kaiser einen Kniefall.

Die Brigith. Herr Kaiser, wir sind ewig in eurer Schuld.

Der Kaiser. Nur bis ich einen neuen Haushofmeister weiß.

Der Hofmeister. Herr Kaiser?

Der Kaiser. Herold!

Der Kaiser deutet nach dem Wappen der Stadt.

Der Herold. Das Wappenschild? Das Urtheil kam nicht völlig zum Vollzug, Herr Kaiser. Ich habe kein Recht, das Wappen zu zerschlagen.

Der Kaiser. Gut! — So höret mich, ihr Männer und Frauen dieser Stadt! — Es ist eine Stadt ein lebendiges Wesen. Und es gibt ein oberstes Gesetz, nichts Lebendes zu töten. Doch das ist eines Kaisers Recht, das Lebende zu sondern und zu richten. An eurer Lebensrebe habe ich die geilen Triebe weggeschnitten bis auf ein einzig Aug. — Erhebe dich, Ambrosius Malling, und sei frei! Und sei an einem kranken Stock das Aug, aus dem Befundung wachsen soll!

Der Schultheiß. Herr Kaiser!

Der Schultheiß küßt des Kaisers Gewandsaum.

Schultheiß, Brigitt und der Hofmeister erheben sich auf des Kaisers Wink.

Der Kaiser. Eins aber will ich dir verordnen, du ungetreu gewesene Stadt, verordnen auf ewige Zeit, auf daß du eingedenk der Treue seiest, die du dem Kaiser und dem Reich und dem Gesetz und deiner Würde schuldest: So wie dein Wappenschild an meines Thrones Stufen steht, den Turm verkehrst, sollst du ihn fürder führen, eingedenk der Zeit, da du vergahest, daß Bürger Türme sind im Ring des Reichs.

Der Herold reicht dem Kaiser auf dessen Wink die am Wappenschild hängende Schultheißenkette.

Der Herold (das umgekehrte Wappenschild hoch emporhaltend). So steht das Wappenschild der neuen Stadt!

Der Kaiser. Dich aber, alten Mann, kann ich nicht wiederzieren mit dem Zeichen der Gewalt, weil du der Würde dieser Gewalt einmal vergessen hast. — Kraft kaiserlichen Rechts ernenne ich der neuen Stadt drum einen neuen Mann, der würdig ist, in meinem Namen Stadtschultheißenrecht zu üben. — Kunibert Eisenkolb, Bürger dieser Stadt, tritt vor mich her!

Der Hofmeister. Herr Kaiser, ich?

Der Kaiser. Ja, du, mein Freund!

Der Hofmeister kniet vor dem Kaiser nieder; der Kaiser hängt ihm die
Amtskette um.

So kür ich dich zum Schultheiß dieser Stadt! Sei treu
und wahr so wie bisher! — Heil dir und deiner Stadt!

Der Kaiser und auf seinen Wink die Schöffen und des Kaisers Gefolge
wenden sich in das Rathhaus zurück.

Der neue Schultheiß. In Gottes Namen. Amen. —

Wir sind Lebendige und Tote. Laßt uns lebendig sein,
— wir wollen unsere Toten ehren!

Er deutet nach dem Richtplatz und wendet sich ernstes Schrittes dorthin.
Alles Volk folgt ihm schweigend nach.
